

Betina Willaredt

Das Leben mit einem Frosch

und andere außergewöhnliche Geschichten
aus meinem Leben in Indien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Renate Wettach und Verwendung eines Bildes von Dreamstime.com

Bildernachweise:

Dreamstime.com: Seiten 12, 18, 28, 32, 36, 40, 43, 45, 47, 51, 53, 54, 55, 56, 58, 66, 69, 72, 74, 81

Betina Willaredt eigene Bilder: Seiten 11, 30, 34, 82

KI-generiert (Midjourney): Seiten 23, 24, 39

ISBN 978-3-98864-071-0 (Print Softcover)

E-ISBN 978-3-98864-072-7 (ePUB)

© LöwenStern Verlag Renate Wettach
Frankfurt am Main 2025, 1. Auflage

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7,
99095 Erfurt

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des LöwenStern Verlags.

Verlag, Redaktion, Herstellung, Design & Layout:

Renate Wettach, LöwenStern Verlag,

E-Mail: geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de

www.loewenstern-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Intro	7
Das Leben mit einem Frosch.....	9
Wie kam es dazu, dass ich einem Frosch Asyl gab?	9
Rattengeflüster.....	13
Vier kleine Kätzlein.....	15
Zeit	19
Tanzstunde	21
Überraschungen.....	25
Lächeln nicht vergessen	27
Heimat.....	29
HEIMAT 1.....	31
Frau sein	31
Für kleine Mädchen	33
Das tut frau auch nicht	33
HEIMAT 2.....	35
Müllentsorgung im ländlichen Bereich.....	35
HEIMAT 3.....	37
Göttliches Ausbalancieren	37
HEIMAT 4.....	41
Sehnsucht.....	41

Mohini, die göttliche Verführerin.....	42
HEIMAT 5.....	57
Monsoon	57
HEIMAT 6.....	61
Schein	61
HEIMAT 7.....	65
Farbenchaos	65
Theyyam	67
Die Schlangengöttin.....	70
HEIMAT 8.....	75
Tod	75
Autorenportrait Betina Willaredt.....	83

Intro

Diese Episoden sind 2009 bis 2011 entstanden, als ich zwei Jahre in Indien gelebt und an einer traditionellen Universität für Kunst und Kultur in Kerala den klassischen indischen Tanz Mohiniyattam studiert habe.

Für mich war es die Sehnsucht nach der Erfahrung der göttlichen Hingabe im Tanz, die mir an einem bestimmten Punkt meines Lebens keine andere Wahl ließ, als in Indien zu leben.

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen: Mein Inneres drängt sich nach einer unbestimmten Zeit dermaßen auf, dass ich dann nur noch dem Impuls, aus diesem Aufdrängen eine bestimmte Erfahrung machen zu wollen, folgen kann. Es ist wie ein Brennen, das gelöscht werden will, um weiterleben zu können. Klingt vielleicht dramatisch, beruht jedoch auf einem Grundbedürfnis in meinem Leben und wird mit den Jahren nicht weniger.

Mich faszinieren andere Kulturen, ihre Ideen, Lebensweisen, ihre Bewegungen, Gefühlsausdrücke, ihre Sprache und Kunst.

Ich sehe mich als Forscherin. Bewegungsforscherin. Lebensforscherin. Menschenforscherin. Neues zu erleben, zu fühlen, nachzuspüren, zu Neuem werden zu lassen. Und ich spreche hier nicht davon, einen neuen Beruf ausüben zu wollen, oder wie man so schön sagt: „Damit ich danach etwas Anständiges machen kann!“ Ich meine damit, mich neu zu entdecken und somit die Vielfältigkeit meines ganzen inneren Universums zu erspüren und in mein Leben zu integrieren. Es ist ganz unterschiedlich, wie sich das äußern kann – vielleicht, dass ich eine Handbewegung anders durchführe, vielleicht verändert sich meine Perspektive oder mein Horizont erweitert sich. Im glücklichsten Fall im doppelten Sinne: Ein neuer Gedanke kreuzt den Weg, es zeigt sich ein neues Verständnis für meine Mitmenschen, mein Gang fühlt sich eleganter an. Fühle mich neu verbunden mit der Natur, mit den Menschen, meine Lebenseinstellung hat sich verändert. Meine Essgewohnheiten haben dies auf jeden Fall.

Indien, meine zeitweilige Heimat, mit all seinen Gegensätzen, mit all den Fragen und nicht immer mit Antworten.

Lassen sie sich entführen in eine Welt der Explosion von Farben und Gerüchen. Eine Welt der wilden Götter und tanzenden Göttinnen. Eine Welt neuer Erfahrungen und vielleicht auch tiefgründigen Erkenntnissen. Eine Welt des alltäglichen Lebens in Indien und einigen tierischen Erlebnissen.

Das Leben mit einem Frosch

Haben Sie schon einmal Ihre vier Wände mit einem Frosch geteilt? Ich hatte das Vergnügen. Genau zwei Monate lang, und genauer gesagt war es ein Babyfrosch. Die Mutter hatte das Weite gesucht. Um ehrlich zu sein, teilten wir uns das Badezimmer. Dies geschah jedoch nur auf meine strenge Anweisung hin, denn Frösche im Schlafzimmer kann ich nicht ausstehen. Frösche in der Küche sind nur kurzzeitig auszuhalten und müssen in der Regenzeit schnellstens rausgeworfen werden. Sie verstecken sich gerne hinter den Vorratsdosen und meinen, sie wären jetzt für immer dort zu Hause.

Wie kam es dazu, dass ich einem Frosch Asyl gab?

Es war keine Regenzeit. Und eines Tages während dieser Nichtregenzeit ging ich ins Badezimmer, um zu duschen, und schaute fröhlich in Richtung des Regals, aus dem ich mir die Seife schnappen wollte. Es war ein rotes Plastik-Hängeregal, das fast bis zur Decke reichte. Und in dem kleinen Zwischenraum zwischen Regal und Decke saßen zusammengekauert eine Froschmutter und das dazugehörige Froschkind und schliefen.

Ich wunderte mich, ließ sie jedoch schlummern und wollte mir die ganze Episode am nächsten Tag genauer anschauen. Tags drauf kuschelten die beiden immer noch seelenruhig in ihrem neuen Zuhause.

Gegen Abend ging ich ins Schlafzimmer und traute meinen Augen nicht: Mama Frosch klebte in ihrer ganzen grau-braunen Größe an der Wand. Und wie schon erwähnt, Frösche im Schlafzimmer gehen für mich gar nicht! Bevor ich sie in hohem Bogen mit einem Besen über den Balkon schmiss, wurde sie mit meinen Worten ermahnt: „Hör zu, ihr dürft gerne in meinem Badezimmer wohnen, jedoch gehört der Rest der Wohnung mir. Da will ich keinen von euch je antreffen!“

Die Fröschin landete wohlbehalten auf der Erde des mit Kokospalmen und Mangobäumen bestückten Hofes.

Am nächsten Morgen traf ich die beiden wohlig vereint wieder im Bad an. Tags darauf jedoch fand ich nur noch Babyfrosch vor, und so war es auch in den folgenden Tagen.

Nach einer Woche war klar, dass die Mama weg war. Sie schien meine strengen Worte wohl gehört zu haben. Das Kindchen beherrschte die Regeln tadellos. Babyfrosch schlief tagsüber immer schön. Am Abend kletterte der nachtaktive Zeitgenosse vom Regal. An einem kleinen Vorsprung an der Wand, oberhalb der rosa-weiß gesprenkelten Fliesen, lief er brav in Richtung Fenster, sprang hinaus und verköstigte sich draußen mit allerlei Insekten – das nehme ich jedenfalls an. Ich war ja draußen nie dabei. Ich fand auch nie irgendwo Froschkacke – wobei ich allerdings keine Vorstellung habe, wie die aussieht. Sie vielleicht?

Irgendwann in der Nacht musste er wohl wieder zurück zu seinem Schlafgemach gefunden haben. Am nächsten Morgen fand ich ihn jeweils schlafend in seinem „Bettchen“. Die ganze Zeit über fand ich ihn nicht ein einziges Mal in einer meiner anderen Räumlichkeiten vor. Ein vorbildlicher Mitbewohner, wie Sie sehen, der sich hundertprozentig an Abmachungen hielt. Geht doch!

Heikel war nur mein eigener nächtlicher Toilettengang. Falls ich vergaß, den Deckel zu schließen, konnte es schon mal passieren, dass Babyfrosch in der Kloschüssel saß. Auch Frösche haben ja ab und an mal Durst. Vor allem, daran zu denken, hineinzuschauen ... Mit einem Knopfdruck der Spülung würde der Kleine im Jenseits landen.

Damit hatte ich allerdings schon etwas Übung, da sich auch gerne mal eine Spinne dort hinein verirrte. Und die Vorstellung, dass eine Spinne entlang meiner Pobacke streicht ... Sie wissen schon. Fragen Sie mich jedoch nicht, wie ich es geschafft habe, Frosch oder Spinne aus dem Klo herauszubekommen und so weiter. Habe ich irgendwie vergessen.

Das Ganze ging jedenfalls drei Monate lang so weiter. Ich reiste dann für zwei Monate nach Deutschland. Als ich zurückkam, hatte Babyfrosch das Weite gesucht.





HEIMAT 4

Sehnsucht

Wenn ich so darüber nachdenke, vermisste ich Indien mehr als den Ort, in dem ich aufwuchs. Und das ist doch auch schon wieder eine Überlegung wert: Stimmt das wirklich? Was meine ich genau mit „vermissen“? Ein nostalgischer Typ bin ich doch überhaupt nicht!

Ist „vermissen“ das richtige Wort oder geht es eher um die Faszination, eine Überflutung mit bunten Bildern, gemischten Gefühlen, extremen Erfahrungen, erzählten, erlebten und gelesenen Dramen, die sich in all meinen Poren, Eingeweiden, in all meinen Zellen und allen Verschlingungen meines Gehirns einnisteten? Künstlerische Hochgenüsse in allen Facetten, tänzerisch, musikalisch, theatralisch, tiefgreifend, hochjauchzend, erfrischend, ergreifend bis über die Fingerspitzen hinaus – in Sphären der Weite und Unendlichkeit und zurück zu tief in das Erdenreich greifenden Wurzeln. In Welten, die Himmel und Erde zusammenbringen, weil sie dem Ursprünglichen, der Natur und gleichzeitig dem Göttlichen so nah sind. Tausende von Jahren zurück empfunden in eine Welt, die mir so fremd und nah zugleich ist. Rituale wirbeln durch die Luft und treten ein in meine Offenheit für anderes.

Unglaubliches, nie Gesehenes, nie erdenklich Erdachtes, nie Erspürtes suchen sich einen Platz, um sich mit mir zu verbinden, um sich irgendwann, irgendwie neu auszudrücken in einer Geste, einem Wort, einem Lächeln, einem Satz, einer Handlung, einer Bewegung, einem Tanz, einem Laut, einem Summen, einem Blick.

Mohini, die göttliche Verführerin

Ich bewege mich langsam wiegend, als wenn der Wind meinen Körper zart berührt und mich immer wieder nach rechts und links führt, sanft eine liegende Acht zeichnend. Meine Hände sind zur Gebetshaltung zusammengelegt. Ich verbeuge mich anmutig nach vorne, im Halbkreis und wieder zur Seite. Meine Augen folgen den Bewegungen der Hände. Graziös konzentriert, fühle ich mich verbunden, vom Kopf bis zu den Zehenspitzen. Meine Wirbelsäule und mein Becken bilden das Zentrum des Seins, verbinden sich mit den Händen zu den Fingerspitzen und formen sich zu neuen Mudras – Gesten der Hände. Mein Mund will sich mit den Worten der Hände verbinden. Es ist, als wenn mein ganzes Inneres spricht, mein ganzes Sein zum Ausdruck kommt.

„Yeto hasta tato drishtihi“

Wo die Hände sind, folgen die Augen.

„Yeto drishti tato manaha“

Wo die Augen hingehen, folgt der Geist.

„Yeto mana tato bhavaha“

Wo der Geist ist, da sind Empfindungen.

„Yeto bhavas tato rashaha“

Wo Empfindungen sind, da ist Rasa, die Glückseligkeit des Künstlers.

Meine Hände formen sich zu neuen Gesten, in einer Sprache, die ich nicht sprechen kann. Die Gesangstexte sind in Telegu, Malayalam oder Sanskrit geschrieben.

In meinen Gedanken übersetze ich den Text und bewege mich dazu: Fragende Körperhaltungen, fragende Arme, die sich vor meinem Körper auf tun. Offene Hände, zum Himmel zeigend, und spreizende Finger wollen eine Antwort. Fragende Augen, die sich weit öffnen und sehnsüchtig mein imaginäres Gegenüber betrachten. Fragende Lippen, die sich leicht nach außen ziehen. Fragende Wangenmuskeln, die sich zu kleinen erwartungsvollen Grübchen formen. Fragende Nasenflügel, die etwas nach innen

wandern. Fragende Augenbrauen, die ungeduldig nach oben gleiten. Die Navarasas, die neun Gesichter der Emotionen, Ausdruck des Seins.

In den Texten der spirituellen philosophischen Upanishad-Schriften (ein Teil der Veden) wird die Verbindung zwischen Mensch und Gott mit jener zwischen Liebendem und Geliebter verglichen. Die menschliche Seele, konzipiert als das Weibliche, in der Sehnsucht, sich mit der universellen Seele (Parabrahman), als dem männlichen Prinzip, zu vereinen.





Autorenportrait Betina Willaredt

Betina Willaredt ist Autorin, Geschichtenerzählerin, Lebensforscherin, Tänzerin und seit Neuestem auch Werbetexterin.

Früh morgens ist sie im Schneidersitz auf ihrem Lieblingsmöbelstück, dem Sofa anzutreffen. Kaffee „aber bitte mit Sahne“ und ganz viel frischem Quellwasser ist ihr Tageselixier.

Zum Schreiben streckt sie einfach ihre Beine aus, Laptop auf den Schoß und schon finden die Gehirnwindungen freche, humorvolle, tiefgründige Worte und Sätze.

Ihr Credo: „Die besten Geschichten, sind die, die das Leben schreibt. Also nichts wie raus ins Abenteuer!“

Den Sprung ins Ungewisse wagen, mitten rein in die Lebendigkeit. Mittlerweile hüpfst sie auch unverfroren ins eiskalte Wasser der Maggia, im Tessin, wo ihr jetziges Zuhause ist.

Aber eigentlich ist ihre Lieblingstemperatur dreißig Grad im Schatten, sechsundzwanzig in der Wohnung sind perfekt. Sie käme nie auf die Idee, in nördliche Gefilde zu reisen.

Wiederum zieht sie Berge und Fluss dem Strand und dem Meer vor. Einfach weil die Berge mehr Perspektivenwechsel bieten. Und weil die wilde ursprüngliche Natur ihre größte Inspiration und Kraftquelle ist.

Ihre Neugierde und Entdeckungslust hat sie schon in verschiedenste Ecken der Welt gebracht. Am liebsten länger an einem Ort zu sein und genauer hinzusehen, hinzufühlen, hinzuhören. Zu schmecken. Zu riechen. Zu sein. Mit den Menschen. Mit der Kunst. In Bewegung. Alles einzuhauchen, erfahren, erleben, integrieren und Neues dadurch entstehen zu lassen.

Das ist ihr Ding. Das ihre Leidenschaft. Ihr Lebenselixier.